Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 217. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Donnerstag, den 14. August 1879. (Eusebius.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

+ Zur katholisch-socialen Bewegung in Deutschland.

„Thuen Sie viel für die Arbeiter, thuen Sie für dieselben Alles, was Sie können; denn die Arbeiter sind es, welche die Gesellschaft und die Religion retten werden!" So sprach Pius IX. zu einer Deputation belgischer Notabeln zu einer Zeit, als die jetzige Sozialdemokratie noch in den Windeln lag. Die gleiche Fürsorge bewiesen in Deutschland den Arbeitern zahlreiche treffliche Geistliche und Laien. Davon zeugt u. A. die Stiftung des Kolping'schen Gesellenvereins gegen Ende der 40er Jahre. Als dann im vorigen Jahrzehnt die socialdemokratischen Agitationen begannen, wurden auch weitere Kreise von der Existenz und Wichtigkeit der socialen Frage überzeugt. Man gründete zahlreiche katholische Arbeitervereine, und neben den Männern der Praxis entfalteten auch die Männer der Wissenschaft eine sehr verdienstliche Thätigkeit. Bischof v. Ketteler, Dr. Moufang, Jörg u. A. wiesen nach, wie die sociale Frage nur auf dem Boden des Christenthums befriedigend gelöst werden kann, und welche Mittel dasselbe dazu bietet. Daß auf diesem Felde „ein spezifisch katholischer Beruf" liege, erkannte auch der edle Victor Aimé Huber, ein protestantischer Socialpolitiker, an. „Auf kath. Seite," sagte er, „sind die Mittel, namentlich der eigentlichen, aber im weitern Sinne, kirchlichen Einwirkung durch die größere Vollständigkeit und praktische Zweckmäßigkeit des kirchlichen Organismus, die größere Anzahl kirchlicher Arbeiter im Weinberge, die massenhafte Organisation geistlicher und weltlicher Brüderschaften*) und größtentheils auch durch das Verhältniß der geistlichen Arbeiter zum Volke sehr viel wirksamer oder können doch sehr viel wirksamer gemacht werden als die entsprechenden Momente auf protestantischer Seite."

Ausgehend von dem Grundsatze, daß „sittliche Schäden und der Mangel sittlicher Heilkräfte den tiefsten Grund der socialen Frage bilden, und darum das Christenthum allein hier Hilfe schaffen könne, weil es die einzige Kraft auf Erden ist, welche bis in die Seele der Menschen dringt, sie zu heilen, die Masse des Volkes innerlich zu erneuern vermag," davon ausgehend, befaßte sich im Jahre 1869 auch der zur Berathung kirchlicher Angelegenheiten am Grabe des h. Bonifatius zu Fulda versammelte deutsche Episcopat mit der Arbeiterfrage. Der Hr. Bischof von Mainz verfaßte ein ausführliches, von großer Sachkenntniß und apostolischem Eifer zeugendes Referat, in welchem die positive Bekämpfung des radicalen Socialismus durch sittliche und materielle Hebung des Arbeiterstandes befürwortet wurde. In demselben Jahre nahm die in Düsseldorf tagende „Generalversammlung der kathol. Vereine Deutschlands" die sociale Frage zuerst in das Programm ihrer Verhandlungen auf und bestellte eine ständige Section mit der Aufgabe, „die Bildung christlich-socialer Vereine zum Zwecke der ökonomischen wie moralischen Hebung des Arbeiterstandes und die Verbreitung der einschlägigen literarischen Erscheinungen zu fördern." Die neue Section berief im folgenden Jahre die Delegirten und Förderer der christlich-socialen Vereine, zunächst Rheinlands und Westfalens, auf den 6., 7. und 8. März 1870 nach Elberfeld, der Geburtsstätte des Kolping'schen Gesellenvereines. Die aus den dreitägigen Verhandlungen hervorgegangenen Beschlüsse waren recht praktisch und würden wohl viel Gutes zur Folge gehabt haben, wenn nicht der bald darauf ausbrechende deutsch-französische Krieg die allgemeine Aufmerksamkeit von der socialen Frage ab auf andere Sorgen und Ziele hingelenkt hätte. Nach Beendigung des Krieges folgte der „Culturkampf", der den Bischöfen ein Vorgehen auf Grund der Fuldaer Verhandlungen unmöglich machte und nur zu häufig auch die Thätigkeit der übrigen Geistlichen und der Laien auf christlich-socialem Gebiete lahm legte.

In den letzten Jahren hat dann im Land- und Reichstag namentlich das Centrum auf Verbesserung des Looses des Arbeiterstandes hingewirkt. Es ist eingetreten für Reform des Haftpflichtgesetzes, der Gewerbeordnung, für obligatorische Alterversorgungs- und Invalidenkassen 2c. Großes Aufsehen erregte der Antrag des Centrumsabgeordneten Grafen Galen vom 23. März 1877, welcher in engem Rahmen die wesentlichsten Forderungen zum Schutze und zur Hebung des Handwerker- und Arbeiterstandes enthielt, die, nachdem dieser Antrag so unmotivirt a limine abgewiesen worden, später von anderer Seite in verschämterer Form als funkelnagelneu dem Reichstage wieder präsentirt wurden. Bei solchen unleugbaren Verdiensten des Centrums fühlte sich der protestantische Nationalökonom Alphons Thun zu folgendem Urtheil verpflichtet: „**Die Centrumspartei** (sagt er) **hat in den letzten Jahren ein lebhafteres Interesse als irgend eine der anderen Parteien für die berechtigten Ansprüche des Arbeiterstandes an den Tag gelegt.**" („Die Industrie am Niederrhein." Von A. Thun. Leipzig 1879. I. p. 198.) Man darf geradezu behaupten, daß es hauptsächlich dem sachgemäßen und energischen Vorgehen des Centrums zu verdanken ist, wenn jetzt unter allen Parteien sich eine größere Geneigtheit zu den so nothwendigen Socialreformen kundgibt. —

Nachdem wir so einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der christlich-socialen Bestrebungen in Deutschland gegeben haben, beabsichtigen wir, in einem folgenden Artikel nach einem jüngst erschienenen Werkchen*) den Leser über die wichtigsten katholisch-socialen Vereine in unserem Vaterlande zu orientiren.

*) Aus dieser Bemerkung ersieht man, wie sehr später der „Culturkampf" durch die von ihm herbeigeführte Verwaisung so vieler Diöcesen und Pfarreien, durch die Aufhebung der Orden und Congregationen die Wirksamkeit der Kirche auf socialem Gebiete beeinträchtigen mußte.

*) Das kath.-sociale Vereinswesen in Deutschland. Geschichte, Bedeutung und Statistik desselben. Von A. Bongartz, Redakteur der „Christlich-socialen Blätter". Würzburg, Verlag von L. Woerl. Preis 2 Mark.

Das Schriftchen ist mit vielem Fleiße ausgearbeitet und nicht nur sehr lehrreich, sondern es bietet bei der Wärme der Darstellung auch eine recht angenehme Lektüre. Es ist Pflicht der kath. Presse, ihr Publikum auf das Werkchen eindringlich aufmerksam zu machen, damit die Wichtigkeit der kath.-socialen Bestrebungen immer in weiteren Kreisen zum Bewußtsein komme.

Deutsches Reich.

L **Berlin**, 13. Aug. Ueber den neuen Cultusminister Hrn. v. Puttkamer ist in der Presse schon sehr viel geschrieben worden, doch hatte man es hier zumeist nur mit journalistischen Meinungen zu thun, die sich weder auf Handlungen noch auf Aussprüche des neuen Ministers stützten. Jetzt hat nun Hr. v. Puttkamer nach einer der „Germ." zugehenden Privatmittheilung bei der Einweihungsfeier des Gymnasiums zu Cöslin erklärt, daß er zwar die Thätigkeit seines Vorgängers Falk auf dem Gebiete der Schule anerkenne, aber in politischer und religiöser Beziehung auf einem anderen Standpunkte stehe, wie sein Amtsvorgänger. Dies wüßten auch sowohl der Kaiser als Fürst Bismarck. Er werde so lange in seinem Amte bleiben, als das mit seiner Ueberzeugung vereinbar sei. Diese Auslassung bestätigt lediglich das, was bereits früher über den Nachfolger Falk's bemerkt wurde. — In meinem letzten Briefe erwähnte ich, daß jüngst wie auf Commando in den verschiedensten Theilen des Reichs eine polizeiliche Razzia gegen die Socialdemokratie inscenirt worden sei. Auch bei den in Leipzig wohnenden 5 soc.-dem. Reichstagsabgeordneten Bebel, Liebknecht, Fritzsche, Wiemer und Hasenclever ist Haussuchung gehalten worden, aber resultatlos. Gleichzeitig mit diesen Razzias begann in der offiziösen Presse eine neue Art von Beschwichtigung platzzugreifen. Es tauchten allerlei geheimnißvolle Andeutungen über positive Maßnahmen auf, die im Schooße der Regierung in Betreff der Arbeiterfrage geplant würden. Als einzige Thatsache läßt sich bis jetzt nur registriren, daß der Landtagsabgeordnete Geh. Reg.-Rath Jacobi aus Liegnitz im Auftrag der Regierung sich nach Elsaß-Lothringen begeben hat, um die dortigen Arbeiterverhältnisse, speziell die in den Reichslanden privatim getroffenen Wohlfahrtseinrichtungen zu studiren. Außerdem bringt die heutige neueste „Prov.-Corresp." an erster Stelle einen fulminanten Artikel gegen die „revolutionäre staats- und vaterlandsfeindliche" Fortschrittspartei, die jüngst in ihren Organen kurz und klar erklärt habe, eventuell bei den Wahlen für socialdemokratische Candidaten eintreten zu wollen. Der Artikel des halbamtlichen Blattes, welcher die Fortschrittspartei mit der Socialdemokratie in einen Topf wirft, und zugleich die nicht unberechtigte Behauptung ausspricht, daß die Fortschrittspartei jetzt die socialdemokratischen Massen an sich ziehen wolle, ist wohl in erster Linie ein Wahlartikel, wie auch deutlich aus dem Schluß hervorgeht, in welchem nach einem früheren Vorgang ausdrücklich unterschieden wird zwischen den Freunden des Schutzes der nationalen Arbeit und deren Gegnern. Der Artikel wirft aber auch auf die Ansichten der Regierung über den positiven Kampf gegen die Socialdemokratie ein Streiflicht. Es heißt nämlich: „Der erste unerläßliche Schritt für jede Maßregel zur Besserung der Arbeiterverhältnisse ist die Sicherung der nationalen Arbeit, wenigstens in ihren Hauptzweigen. Erst wenn ein solcher Zustand verhältnißmäßiger Sicherheit erreicht ist oder in Aussicht steht, kann die freiwillige Thätigkeit zur Hebung der Arbeiterverhältnisse, sowie die Einwirkung des Staates auf gegebenen Punkten einsetzen." Durch diese Worte wird eine frühere offiziöse Auslassung bestätigt, daß die Schutzzölle in erster Linie auch mit ein Beitrag zur positiven Bekämpfung des Socialismus seien. Jedenfalls wird die Fortschrittspartei aber jetzt den Regierungsorganen gegenüber einen schweren Stand bekommen. Würde doch bereits vorgestern hier eine Versammlung von Mitgliedern der fortschrittlichen Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine polizeilich aufgelöst.

— Durch einen Circularerlaß des Ministers des Innern vom 10. d. M. sind die Regierungen benachrichtigt worden, daß mit den Vorbereitungen für die **Neuwahlen zum Abgeordnetenhause** ohne Verzug vorzugehen und dieselben so zu beschleunigen seien, daß die **Wahl der Wahlmänner** auf einen der letzten Tage des Monats **September** anberaumt werden kann. Es verlautet, daß am 9. Oktober alsdann die Wahl der Abgeordneten selbst stattfinden soll

— Ueber die bemerkenswerthe Rede des Cultusministers Herrn von Puttkamer bei der Einweihung des Gymnasiums in Cöslin finden wir im „Berliner Tagebl." folgende nähere Mittheilungen. Nachdem von Seiten des Herrn Cultusministers ein Hoch auf Se. Majestät ausgebracht worden war, erhob sich der Provinzial-Schulrath Wehrmann und sprach etwa Folgendes: „Einem Manne, der durch seine seltene Energie und seinen fast unfehlbaren Scharfblick höchst Bedeutendes auf dem Gebiete des Schulwesens geleistet, sind wir zu tiefstem Danke verpflichtet, dieser Mann ist der ehemalige Kultusminister Herr Dr. Falk." Nach einer Aufzählung der Verdienste Falks um das Schulwesen fuhr der Redner fort: „Doch auch dem neuen Herrn Kultusminister sind wir zu lebhaftem Danke verpflichtet; — (hier folgte eine Aufzählung der durch Herrn von Puttkamer verfügten Geldbewilligungen zu Schulzwecken verschiedenster Art, für welche im Ganzen 28,000 M. angewiesen sind) — also auch ihm gilt es, unsere Dankbarkeit zu beweisen, Herr v. Puttkamer lebe hoch!" — Hierauf ergriff Herr v. Puttkamer das Wort zu folgender Rede, die allerdings nicht wörtlich niedergeschrieben werden konnte und daher im Ausdruck an einigen Ungenauigkeiten leiden mag:

♂ Das Testament der Gutsherrin.

„Noch geht's Herr Weißbach," versicherte der Inspector, „obgleich mir die fleißige Hand und tüchtige Arbeitskraft unserer verstorbenen Gutsherrin recht sehr fehlt!" und dann das Wort an den jüngeren Mann richtend, fragte er vielleicht um den Gegenstand abzubrechen: „Wie ist's mit Ihnen geworden, Herr Weißbach? Haben Sie schon eine Ihnen zusagende Stelle gefunden?"

„Noch nicht, Herr Inspector," erwiderte der junge Landwirth, dem die Pläne seines Vaters gänzlich unbekannt waren. „Sollten Sie einmal von einer hören — —"

„Das könnte immerhin sein, doch rechnen Sie nicht zu fest darauf, vielmehr rathe ich Ihnen, die erste, die sich Ihnen darbietet, anzunehmen. Aber sehen Sie da, wir bekommen noch mehr Besuch," unterbrach er sich, als ein Wagen, den er schon aus der Ferne hatte herkommen sehen, auf den Gutshof fuhr, „und irre ich nicht, so ist's die Familie Braun, welche Fräulein Daniela schon lange einen Besuch zugedacht!"

Der Inspector hatte Recht, und bald stiegen der Rechtsanwalt, wie seine Mutter und Schwester aus und wurden von Daniela an der Hausthür begrüßt, wo sich auch die Herren Weißbach eingefunden. Auch dies war ein trauriges, erstes Wiedersehen! Frau Rechtsanwalt Braun und ihre Tochter begrüßten unter Thränen die so frühverwaiste, die auch sie fast bis zur Unkenntlichkeit verändert fanden, und ihr Gefühl von Abneigung überwindend, legte Daniela ihre Hand in die des Vormundes, der ebenfalls von ihrem Anblick schmerzlich betroffen, sagte:

„Gestatten Sie auch mir, Fräulein Mansfeldt, Ihnen nachträglich mein innigstes Mitgefühl bei dem schweren Verlust, der Sie so unerwartet betroffen, auszusprechen, und Ihnen zugleich die Versicherung zu geben, daß ich mich des Vertrauens Ihrer verstorbenen Pflegemutter würdig erweisen werde und Sie unbedingt und zu jeder Zeit auf meinen Schutz, Rath und Beistand rechnen können."

Die schmerzlich bewegte Daniela dankte ihm mit kaum vernehmbarer Stimme und wandte sich dann seiner Mutter zu, welche mit thränenvollen Augen sagte: „Arme, arme Daniela, wie hat in so kurzer Zeit sich Alles für Dich geändert und wie schwer bist Du noch durch die gefährliche Krankheit betroffen worden! — Wir hoffen für Dich das Beste von dem Aufenthalt an der See und wenn nicht Doctor Donnberg darauf bestände, daß Du diesmal allein reisest, würde Dich Johanna nach W. begleiten, denn eine kleine Abwechslung wäre auch zu wünschenswerth."

„Ich hatte anfänglich auch daran gedacht, Frau Rechtsanwalt," entgegnete Daniela, Mutter und Tochter zugleich nach ihren Zimmern führend, damit sie sich ihrer Hüte und Mäntel entledigten. „Allein ich hoffe nach meiner Rückkehr auf Johanna's Besuch — doch wer weiß, ob nach derselben ich noch lange hier bleiben werde. Denn sollte das Gericht die Ansprüche der Familie Weißbach anerkennen —"

„Daran glaubt Niemand mehr, mein Kind," sagte flüsternd die Frau Rechtsanwalt, „nachdem der gestrige Termin zu ihrem Nachtheil ausgefallen!"

„Ist er das wirklich?" fragte sehr lebhaft Daniela.

„Wie? Ihr hättet hier noch keine Nachricht davon erhalten?"

„Nein!" und Daniela's Augen leuchteten freudig auf, und eine leichte Röthe überflog ihr bleiches Angesicht.

„Ich wußte, daß diese Mittheilung Dir Freude gewähren würde und deshalb habe ich sie mir vorbehalten —"

„Aber nicht um des Besitzes willen, Frau Rechtsanwalt," betheuerte schnell Daniela, „sondern nur, weil meiner theuren Mama letzter Wille Anerkennung gefunden und alle ihre Bestimmungen ausgeführt werden müssen!"

„Hatte Dein Onkel das Resultat der gestrigen Gerichtssitzung nicht erwähnt?" fragte jetzt Johanna Braun ihre Freundin.

„Nein, weder er noch Adolph haben über die Angelegenheit gesprochen. Es ist indeß möglich, daß sie es Herrn Vollrath gegenüber gethan, den sie aufgesucht, nachdem wir uns kaum begrüßt hatten."

„Sie wollen offenbar und aus erklärlichen Gründen die Sache hier nicht berühren und daher will ich meinem Bruder den Rath geben, dies ebenfalls in ihrer Gegenwart nicht zu thun."

„Ja, thue das," erwiderte ihr Daniela, „denn ich fürchte, ich bin noch nicht im Stande, eine mir möglicherweise peinlich werdende Unterhaltung über das Testament mit anzuhören."

Daniela ward durch die Haushälterin abberufen, Mutter und Tochter aber begaben sich in das Wohnzimmer, wo sie die Herren in anscheinend lebhafter Unterhaltung über die letzten Tagesereignisse fanden.

„Wir haben die Damen so lange entbehrt," sagte mit gewandter Höflichkeit Herr Georg Weißbach, die Frau Rechtsanwalt zum Sopha führend, wobei er sie zugleich forschend betrachtete, und nun Sie erscheinen, kommen Sie noch ohne unsere Daniela —"

„Daniela wird einige Augenblicke noch durch die Sorgen der Hausherrin in Anspruch genommen," antwortete mit leichter Betonung Frau Doctor Braun, ihn zugleich durch ihre goldene Brille, die sie einer Augenschwäche wegen trug, scharf fixirend. „Sie wird aber sogleich hier sein, da sie der Haushälterin nur einige Anordnungen zu ertheilen hatte."

Nach dem Mittagsessen, welches seit langer Zeit Daniela wieder in einem größeren Kreis eingenommen, zog, wie sie gewohnt, die schon ältere Frau Rechtsanwalt sich zu einem Schlummerstündchen zurück; Herr Georg Weißbach begann sich in den verschiedenen Scheunen, Ställen und sonstigen Gebäuden umzusehen, was bei Lebzeiten seiner Cousine er nie zu thun gewagt und auch jetzt nicht allein unternehmen konnte, da sich ihm der Rechtsanwalt zugesellt, und Daniela schlug ihren jüngeren Gästen einen Spaziergang in den Garten vor, der jetzt wieder unter ihrer besonderen Pflege und Aufsicht Herbstblumen aller Art voll Duft und Farbenpracht hervorbrachte.

An dem herrlichen Augustnachmittag ward ihrer Aufforderung bereitwillig Folge geleistet, und unter angelegentlichem Geplauder, denn die muntere und gutherzige Johanna Braun strengte sich nach Kräften an, ihre Freundin durch Berichte aller Art zu zerstreuen, was ihr jedoch nur theilweise gelang, durchwanderten sie die wohlgepflegten Wege zwischen üppigem Gesträuch und hohen alten Bäumen, die schon die Großeltern der verstorbenen Gutsherrin gesehen, bestiegen eine mit einem kleinen Tempel versehene Anhöhe, in welchem das angebrachte Fernrohr ihnen einen weiten Blick über eine zwar ebene, doch durch Dörfer, Güter, Wald und Feld abwechselnde Gegend gewährte, und gelangten endlich auch an den umfangreichen, von Weiden, Erlen und hohem Schilf eingefaßten Teich, an dessen Ufer das zierliche, grün und weiß angestrichene Boot befestigt war, welches Daniela so geschickt zu handhaben verstand, und schon in ihrer Kindheit mit ihren Begleitern, und den bereits verheiratheten Töchtern des Inspektors bestiegen hatte.

„Hast Du nicht Lust zu einer kleinen Wasserfahrt, Johanna?" fragte sie ihre Freundin, als unwillkürlich sie an der kleinen in den Teich führenden Treppe stillstanden. „Adolf wird gewiß gern Dich rudern — —"

Die fast unbewegliche, den tiefblauen Augusthimmel widerspiegelnde Wasserfläche, die weithin am Garten sich ausdehnte, mit dem allerliebsten Nachen, in dem die ebenfalls grün und weiß angestrichenen Ruder wie zum Eintauchen in das klare Element bereit lagen, gewährten einen höchst verführerischen Anblick, und während Johanna Braun sich schnell bereit erklärte, Daniela's Aufforderung, welche ihr noch dazu einen seltenen, und ganz besonders willkommenen Genuß gewährte, Folge zu leisten, entgegnete Adolf Weißbach:

„Ich werde mit Vergnügen als Bootsmann dienen! Steigst Du aber nicht ebenfalls ein, Daniela?"

„Nein, Adolf, heute noch nicht," antwortete diese. „Die Bewegung des Bootes möchte wieder den Schwindel hervorrufen, an dem ich seit meiner Krankheit noch häufig leide. Ich bleibe unterdeß auf diesem sonnigen Weg, oder ruhe mich auf der Moosbank aus, auf welcher Mama zu sitzen pflegte, wenn wir uns sonst auf dem Teich vergnügten."

(Forts. f.)

„Ich muß, auf die Worte meines Herrn Vorredners zurückkommend, den Dank ablehnen. Nicht ich, sondern Herr Dr. Falk hatte alle jene Anordnungen bereits getroffen; ich hatte nichts weiter zu thun, als meinen Namen zu unterzeichnen. Ich schätze Herrn Dr. Falk; er ist ein strebsamer, begabter Mann, **aber ich muß es von vornherein bemerken, daß ich nicht auf dem Standpunkt meines Herrn Vorgängers im Amte stehe, daß ich nicht mit seinen politischen und nicht mit seinen religiösen Ansichten übereinstimme.** Erwarten Sie von mir nicht zu viel! Mit demselben Pflichtgefühle, das unseren kaiserlichen Herrn beseelt, werde ich mein Amt verwalten und es niederlegen, wenn ich mit Denen, die mich dazu berufen, mit meinem Kaiser und dem Fürsten Bismarck, nicht mehr im Einvernehmen sein sollte."

Soweit Herr v. Puttkamer. Seine Rede schloß ohne Toast und wurde, wie das „Tagebl." bemerkt, „von der Festversammlung mit etwas beklommenem Beifall aufgenommen. Die Bevölkerung Cöslins ist durchweg gemäßigt liberal, und der angesehenste Theil der Bürgerschaft, Beamte, Kaufleute, Aerzte, Rechtsanwälte, Pfarrer u. s. w. waren bei dem Diner zugegen". — Hier hätten wir denn also zum ersten Male ein authentisches politisches Selbstbekenntniß des neuen Cultusministers, das an Gewicht gewinnt, weil es gerade in solcher Umgebung und so bestimmter Weise abgelegt wurde. Darum meint denn auch das „Berl. Tagebl." sehr betrübt: „Daß Herrn Dr. Falk's Nachfolger unter den heutigen Zeitverhältnissen nicht gerade ein freisinniger Mann sein würde, konnte man zwar längst schon wissen; daß er sich aber in directen Gegensatz zu ihm stellen würde, hat doch wohl Niemand geglaubt." Seine Cösliner Rede wird daher für alle Zeit ein denkwürdiges Aktenstück bleiben.

— Aus Gastein, 12. August wird gemeldet: Kaiser Wilhelm ist heute Nachmittag um 2 Uhr abgereist. Vor und auf der Treppe des Badeschlosses bildeten zahlreiche Kurgäste Spalier. Die deutschen Kurgäste trugen Kornblumen. Als der Kaiser auf der Treppe erschien, spielte die Kurcapelle „Heil Dir im Siegerkranz". Die Kurgäste brachten enthusiastische Hochs auf den Kaiser aus, welcher sich grüßend nach allen Seiten verneigte und von vielen Damen Kornblumenbouquets entgegennahm. Der Kaiser sprach dem Bürgermeister Gruber seine Befriedigung über den ihm in Gastein bereiteten Aufenthalt aus. Es sei ihm hier auch die besondere Freude zu Theil geworden, mit dem Kaiser von Oesterreich, seinem lieben Neffen, zusammenzutreffen. Schließlich bemerkte der Kaiser, daß ihm die Kur außerordentlich gut bekommen sei, verabschiedete sich in huldvollster Weise und bestieg hierauf unter fortdauernden Hochrufen den vierspännigen Wagen. Der Kaiser spendete 500 Gulden für das Armenspital von Gastein.

— Die „Post" hat jetzt den wahren Grund entdeckt, warum Herr Dr. Lucius bei der Erfurter Wahl 2000 Stimmen weniger als im vorigen Jahre erhalten hat, nämlich die Furcht, wegen Erwählung eines Ministers für servil gehalten zu werden. Die „Nationalliberale Correspondenz" wirft die Frage auf: Weiß denn das Organ der deutschen Reichspartei noch nicht, daß bei den Wahlen zum Reichstage die Stimmabgabe geheim ist?

* **Aus Kosten,** 11. August, wird der „Germ." geschrieben: Der Abgeordnete v. Jazdzewski hat im Abgeordnetenhause die leidigen Leichenpaßgebühren im Betrage von 6 M. wiederholt gerügt und nachgewiesen, daß für nahegelegene Orte die Polizeibehörde diese Strenge gar nicht bestehen zu lassen braucht. Wir haben aber von dieser milden Nachsicht bis jetzt nichts gespürt, der Landrath Delsa waltet seines Amtes jetzt eben so hart, wie zu Anfang des „Culturkampfes". Dieser Tage starb einem armen Arbeitsmann ein Kind; Geld für den Leichenpaß hatte er nicht, beim Staatspfarrer Brenk das Begräbniß anzumelden, konnte er seines Gewissens wegen nicht; ohne Anmeldung das Kind auf dem Kirchhofe begraben, das ging auch nicht, denn dann würde er, wie frühere Beispiele lehren, 30 M. Strafe resp. 14 Tage Gefängniß erhalten haben; eine Strafe, welcher sich der mit zahlreicher Familie behaftete Mann um so weniger aussetzen konnte. Was nun thun in dieser Noth? Die Hitze ist überaus groß, der Leichnam riecht schon stark nach Verwesung, eine besondere Wohnstube hat der Arme nicht, in seinem engen Kämmerchen muß beim Leichengeruch gegessen und geschlafen werden, er fürchtete für die Gesundheit der übrigen Kinder. Von Schmerz getrieben geht er zum Bürgermeister und erklärt ihm, die Polizei möge sich doch erbarmen und aus Sanitätsrücksichten doch das Kind polizeilich begraben. Doch der Bürgermeister wies den Bittenden an „Propst Brenk". Thränen in den Augen ging der Arbeiter davon, rang vor Verzweiflung die Hände und entschloß sich in dieser trostlosen Lage, das Kind eher verfaulen zu lassen, als sein Gewissen zu beflecken. Da erst am fünften Tage, in dieser tropischen Hitze, wurde das Kind dennoch polizeilich begraben unter Androhung von 14 Tagen Gefängniß. Wir sind gespannt auf den Ausgang der Sache, denn 14 Tage für einen armen Tagelöhner zu sitzen und seiner Familie für diese Zeit keinen Heller zum Leben zu hinterlassen, sie dem Hunger preisgegeben zu sehen, das ist wahrhaftig ein hartes Loos für einen Vater.

* **Aus Mittelschlesien,** 12. Aug., werden der „Germ." folgende Einzelheiten aus einer durch den Kreisschulinspektor abgehaltenen Religionsprüfung mitgetheilt. Kreisschulinspektor: „Wer war Jesus Christus?" Schulkind: „Der Mensch gewordene Sohn Gottes." Examinator schüttelt den Kopf und wiederholt lang gedehnt die Frage. Natürlich erfolgt keine Antwort, sondern die Kinder sehen verdutzt einander an. Da beantwortet der Examinator die Frage selbst: „Nun, Jesus Christus war ein Jude." Zweite Frage: „Wodurch zeichnete sich Christus von den anderen Juden aus?" Antwort: „Durch seine Lehre und Wundermacht." Auch diese Antwort findet bei dem hohen Herrn keine Gnade, und da die Kinder schweigen, gibt er sie wieder selbst: „Durch seine Gescheidtheit; er war ein viel klügerer und weiserer Jude, als die anderen." Das ist doch ein echter Simultan-Kreisschulinspektor, welcher vor allen übrigen eine Auszeichnung verdient! Derselbe Herr hat auch die pädagogisch recht verständige Anordnung getroffen, daß, wenn vorkommenden Falls der einzige Lehrer dieses Ortes in der Kirche den Küster- und Organistendienst versehen muß, die Kinder während dem, natürlich unbeaufsichtigt, in der Schule bleiben müssen, und nicht mehr, wie bisher, in die Kirche geführt werden dürfen. Daß Kinder aber Kinder bleiben und trotz etwa aufgegebener Arbeit es dann über Tisch und Bänke geht und die Disciplin außer Rand und Band kommt, davon scheint der Herr Kreisschulinspektor keine Ahnung zu haben. Nach all' Dem darf es nicht Wunder nehmen, wenn der heimgesuchte katholische Lehrer, der diesen Kreisschulinspektor schon seit mehreren Jahren kennt und ihn als Localrevisor hatte, ihn immer für einen Protestanten gehalten hat, während selbiger katholisch — getauft und jetzt staatskatholischer Br.-Maurer ist.

* **München,** 13. August. Die Görres-Gesellschaft trat gestern zur Generalversammlung zusammen. Nach einem in der Basilica abgehaltenen Hochamt fand unter Vorsitz des Freiherrn v. Hertling die erste Hauptversammlung statt, in welcher ein Antrag des Professors Simar aus Bonn, dem Cardinal Hergenröther, als Mitbegründer der Görres-Gesellschaft, das Protectorat über dieselbe anzutragen, angenommen wurde.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 13. Aug. Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den Vorsitzenden des Ministerrathes, Stremayr, und an den Minister des Innern, Grafen Taaffe, datirt München, 10. d., mittels welchem der Kaiser die am 10. v. M. erbetene Amts-Demission des cisleithanischen Gesammt-Ministeriums annimmt und Taafe mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt, sowie dessen Anträgen ehestens entgegensieht.

Italien.

* **Rom,** 12. August. Die Verbrechen der gräulichsten Art folgen sich in dem fortschrittlichen Königreich Italien. Kaum war die ganze Stadt Rom von Trauer und Entrüstung über die Ermordung des allgemein beliebten Dominikanerpaters Cardoni erfüllt, so wird in den neuesten Blättern ein anderer Mord gemeldet, der an einem Laienbruder verübt wurde. Die That ist folgende. Am 2. d. M., Abends 9 Uhr, kehrte der Augustinerpater Mondi in den Convent zurück, der sich in Cave bei Genazzano befindet. Im Hintergrund des Klosterganges waren drei Individuen versteckt. Als sie den Pater erblickten, stürzten sie sich mit gezückten Dolchen auf denselben. Sie faßten ihn am Halse und zerrten ihn nach seiner Zelle. Hier angelangt, verlangten sie von ihrem Opfer Geld. In diesem Augenblicke trat der Laienbruder Nicolaus Lambertucci in den Gang ein, der, als er den Pater Mondi in dieser Weise mißhandelt sah, um Hülfe rief. Zwei der Raubmörder stürzten sich auf den Laienbruder und stießen ihm die Dolche in das Herz. Der arme Lambertucci fiel entseelt zu Boden. Die drei Mörder entflohen. Jedoch wenige Stunden darnach gelang es, sie einzufangen.

Amerika.

* In politischen Kreisen herrscht die regste Thätigkeit, und beide große Parteien sind gleich besorgt um den Ausfall der Herbstwahlen. Bedeutende Majoritäten sind in den beiden Staaten Ohio und New-York (diese kommen für die Präsidentenwahl am meisten in Betracht) nicht zu erwarten, und eine Centrumsfraktion würde gegenwärtig und auch wohl für lange Zeit das Zünglein der Waage vollständig beherrschen. Und ein solches „Centrum" muß, so schreibt man der „Germ.", gebildet werden, wenn das Land nicht ganz im Corruptionssumpf versinken soll, eine Organisation liegt ganz speziell im Interesse der Katholiken dieses Landes, welche fast ein Fünftel der Zahl der Bewohner unserer Union bilden. Die Schaffung eines solchen Centrums würde allerdings auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen, deren größte wohl in der Verschiedenheit der Nationalitäten zu suchen ist. Das deutsche und das irische Element, welche dabei Hand in Hand gehen müßten, sind äußerst schwer unter einen Hut zu bringen, und die zwischen beiden bestehende Spaltung müßte gerade katholischerseits, und zwar von oben herab beseitigt werden. Es handelt sich thatsächlich um die Wahrung der uns durch Bundesverfassung garantirten Rechte, es handelt sich um die Wiedergewinnung der Gleichberechtigung, von der wir durch das in politischer Beziehung einheitliche Vorgehen der dominirenden anglicanischen Secten schon ein gut Theil eingebüßt haben. Das Sectenthum dominirt hier in den Freischulen, es dominirt im Congreß, in den Legislativen und in fast allen Conventionen, welche von einem Sectenprediger mit Gebet eröffnet werden; es dominirt in den Indianeragenturen, welche fast ganz in seiner Hand liegen. Wir haben hier in unserem constitutionell glaubenslosen Lande von bundes- und staatswegen angestellte und aus den öffentlichen Cassen besoldete Kapläne, und solcher Abnormitäten ließen sich noch manche andere aufführen. Die Bildung eines Centrums, welches an die 150,000 Wahlstimmen repräsentiren und für diejenige Partei eintreten würde, welche uns die besten Garantieen zur Wahrung unserer constitutionellen Rechte bietet, ist eine dringende Nothwendigkeit, und wollen wir nur ernstlich die Bildung einer solchen Fraktion anstreben, so wird sie auch gelingen.

* Ueber Taufnamen

plaudert ein Feuilletonist des „Berliner Tagbl." in folgendem humoristischen Artikel. „Welches Kopfzerbrechen hat den lieben Eltern schon nicht die Frage verursacht: welchen Namen sollen wir dem Kinde geben? Bei einem Knaben geht es ja noch, der schlägt sich mit jedem, selbst dem gewöhnlichsten Vornamen durch die Welt, aber einem Mädchen möchte man gerne einen bezeichnenden, schönen Namen mit auf den Lebensweg geben.

Verwundert fragen wir nun freilich: Sind denn nicht alle Vornamen gleich? Haben Sie nicht alle denselben Zweck, nämlich zur Unterscheidung der Träger des gleichen Geschlechtsnamens zu dienen? Ist es nicht gleich, ob ein Mädchen Gisela oder Karoline, Eleonore oder Marie heißt? Wer eben diese Frage leichtsinnig bejaht, dürfte sich eine Feindschaft auf den Hals ziehen, die ihm viel zu schaffen machen würde: Mütter, Tanten, die Trägerinnen der stolzen Mädchennamen, lyrische Dichter und Romanschriftsteller würden ihn gleichmäßig attaquiren.

Welches sind denn nun aber die Unterschiede zwischen den Namen oder ganzen Gruppen derselben?

Ja eigentlich (es ist eines der heuchlerischesten und verklausulirtesten Worte — dieses „eigentlich"), ja eigentlich kann man nicht behaupten, daß es bestimmte Unterschiede gibt, aber es gibt doch Unterschiede. Einen Unterschied oder vielmehr eine Norm setzt der Gebrauch fest. Sowohl die Namen, die zu oft zur Anwendung kommen, als diejenigen, die äußerst selten gehört werden, gelten nicht für . . . wie soll ich doch sagen: „fashionable". Marie, Anna, Emma, Auguste, Liese, Lotte sind wenigstens für Norddeutschland die häufigsten; Eulalia, Diana, Hypolitta, Eunophria, Esmeralda, klingen recht überschwenglich, weil man sie seltener hört, — oder vielleicht aus einem anderen Grunde? — Welcher wäre dies?

Es ist unleugbar, daß, wenn wir den Namen eines uns persönlich unbekannten weiblichen Wesens hören, wir unwillkürlich bestimmte Vorstellungen über das Aeußere der Trägerin desselben mit diesem selbst verknüpfen. Wenn ich die Namen: Wilhelmine, Balsamine, Ernestine, Eveline, Seraphine höre, dann denke ich mir sofort eine ätherische, schlanke, schmachtende Blondine; bei dem Namen Brigitta, Ursula, Kordula, Benigna, eine recht „gesetzte" Dame von nicht zu großer Jugend; bei Kamilla, Viola, Arabella ein stolzes, herrisches, kühnes Weib mit etwas dämonischem Anstrich. Vielleicht irre ich mich sehr! Dann bitte ich um Entschuldigung!

Wenn man nun aber die Diminutiva von weiblichen Vornamen gebraucht, klingen dieselben ganz anders; allerdings liegt ja in der Diminutivform eine gewisse Zärtlichkeit. Ueberhaupt pflegt man das Epitheton „Klein" als Kose- und Liebeswort zu gebrauchen, vergleiche die vulgär-zärtlichen Ausdrücke: „ein allerliebster kleiner Käfer", „ein reizender kleiner Balg". — „Gestern bin ich mit meiner Kleinen spazieren gegangen"! erzählt der liebende Hutmachergeselle seinen Collegen. Dabei ist die „Kleine" möglicherweise eine elfenhafte Erscheinung von den Dimensionen eines Garde-Kürassiers. In dem Gebrauche der Verkleinerungsformen bei Vornamen sind uns die Russen bei weitem voraus. Wie in dieser Sprache selbst für blutjunge Mädchen und Männer die Ansprache „Mütterchen"! und „Väterchen"! lautet, so gibt es fast für jeden weiblichen Vornamen die zärtlichsten Diminutive. Mascha, Maschenka, Maschumschka für Marie, Szonja, Szonjuscha für Sophie, Natascha für Natalia, Anjuta, Annuschka für Anna, Olinko, Olitschka für Olga, Dunja, Dunjascha für Eudoxia, Barja, Barinka für Barbara, Katja, Katinka, Katuscha für Katharina, Agrafiona, Gruscha, Grunja, Gruschenka für Agrippina, Lisa, Lisinka, Lisanka für Elisabeth.

Daß lyrische Dichter und Romanschriftsteller in der Auswahl der Vornamen, die sie den Huldinnen oder Heldinnen in ihren Produkten beilegen, sehr vorsichtig sind, lehrt die tägliche Erfahrung. Durch sie werden einzelne Namen zur Modesache und vielleicht stammt aus diesem Umstande die Ansicht, daß der eine Name schöner oder bezeichnender sei, als der andere. Einem meiner Bekannten, in dessen Seele die lyrische Wasserpest wucherte, hat ein Name tiefes Weh verursacht. Warum hieß sie auch, die er mit allen Fibern seines Dichterherzens liebte: Eleonore! Bürger und Holty hatten ihm die Abkürzung: Lenore schändlicher Weise vorweg genommen, und Eleonore paßte eben so schlecht in das Versmaß als zum Reim. Ein einziges Gedicht mit dem wunderbaren Refrain:

„Wie Glockenklang klingt mir's im Ohre!
Eleonore!"

hatte er fertig gekriegt, dann verließ ihn seine Kunst und aus dem blutenden Herzen riß er das Pflänzlein der Liebe mit allen Fasern und Wurzelchen — eine Geliebte mit solchem Vornamen konnte er nicht verwenden.

Darum also, Ihr Eltern, seid vorsichtig in der Wahl der Vornamen Eurer Töchter! Suchet aber auch nicht nach gar zu Originellem wie jener [unsern Lesern nicht unbekannte] Patriot, der im Jahre 1870 sein Töchterchen „Sedania" nannte [nennen wollte], und der enragirte Socialist, der in das Standesregister den Namen „Petrolia" eingetragen haben wollte. Die armen Kinder haben durch solche Extravaganzen dann ihr Leben lang zu leiden." [Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, daran zu erinnern, daß die Wahl eines Namens für katholische Eltern doch etwas wichtiger ist, als der Humorist des „Berliner Tagebl." die Sache auffaßt. Katholische Eltern wissen, daß sie bei der Taufe dem Kinde den Namen eines Heiligen geben, unter dessen Schutz und Patronat sie das kleine Wesen stellen. Das ist die Hauptsache, ob der Name einen oder mehr wohllautende Vocale hat, verschlägt dabei nichts; das zur Einschränkung der vorstehenden Plauderei. Leider gibt's ja auch katholische Mütter genug, die mehr auf die Vornehmheit und den Wohlklang bei der Wahl eines Taufnamens denken, als an den Patron, zu dessen Ehre der kleine Sprößling gerufen wird.]

* Die protestantische Propaganda in Rom

gab bekanntlich Anlaß zu dem Schreiben des hl. Vaters an den Generalvicar von Rom, das in der Presse so viel besprochen wurde, und wegen dessen der Redacteur d. Bl. zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt wurde, weil das Gericht in beiden Instanzen in der Veröffentlichung desselben eine Beschimpfung des Protestantismus überhaupt erblickte. Interessant ist folgender Artikel eines radicalen Blattes, des Mailänder „Secolo", über die Angelegenheit:

„Die Apostel des Protestantismus arbeiten in Rom im Stillen (alla sordina), aber sehr emsig und ausdauernd daran, den Katholicismus in seiner eigenen Metropole zu vernichten (demolire). Die evangelische Propaganda setzt, mit ausländischem Gelde, namentlich von den mächtigen Bibelvereinen Amerikas und Englands, genährt, eifrig ihre Mission fort. Ich behaupte nicht, daß es viele Neophyten gibt, weil das eine Lüge wäre: aber die Anzahl der Prediger ist so groß, daß sie, wenn man dazu Lust hatte, ein ganzes Volk zu dem neuen Glauben bekehren könnten. Die Protestanten haben in dem freien Rom seit 1870 14 neue Kirchen erbaut, Schulen, Asyle und Vereinssäle eröffnet, sie verschenken Bibeln, vertheilen Almosen und wenden alle möglichen höflichen (civili) und humanitären Mittel an, um Schäfchen in ihren Weinberg zu bekommen. Aber die Schäfchen sind etwas zweifelsüchtig (un po' scettiche). Trotzdem kann ich Ihnen mittheilen, daß zu den 14 evangelischen Kirchen eine weitere hinzukommen wird, für welche der Bauplatz auf der Straße der 12 Apostel bereits erworben ist und deren Bau in einigen Tagen beginnen wird. Es ist eine Frage der Zeit, langer Zeit vielleicht, aber es ist gewiß, daß der Protestantismus Dank dem Golde, den Auspicien und der Treue nicht ohne Hoffnung auf den Sieg einen großen Kampf gegen die römische Kirche begonnen hat, welche durch ihre Traditionen und ihren Organismus wohl noch mächtig, aber verdorben, gefallen und verarmt ist."

So weit das radicale Blatt, das offenbar mit der protestantischen Propaganda, wie sie hier betrieben wird, im höchsten Grade sympathisirt. Der heutige „Osservatore Romano" macht dazu einige nicht unrichtige Bemerkungen. Damit, schreibt das Blatt, hat neuerdings wieder bestätigt, daß die Revolution hauptsächlich, wenn nicht gar ausschließlich sich deshalb Roms bemächtigt habe, um nicht etwa die weltliche Herrschaft des Papstes zu zertrümmern, sondern dessen geistige Herrschaft, die apostolische, römisch-katholische Religion selbst. Zweitens folge daraus, daß sich die Revolution der verschiedenen protestantischen Secten, die nicht durch Ueberzeugung, sondern durch ihr Geld Anhänger zu gewinnen suchen, als Mittel bedient, um hier in religiöser Beziehung eine wahrhaft babylonische Verwirrung hervorzurufen, wie das schon der Umstand zeige, daß während des achtjährigen Freimaurerregiments eine solche Anzahl von Tempeln aus dem Boden gewachsen seien. „Aber", schließt das Blatt, „die protestantischen Tempeln gibt es viele, doch der Frommen, die sie besuchen, sind wenige und darum geht es diesen Tempeln ebenso wie vielen anderen Häusern in Rom, welche vergebens auf Bewohner rechnen. Das römische Volk zeigt durch sein Verhalten, daß es trotz alledem seiner Religion treu ergeben bleibt."

** Dem Culturexamen und der Revision der Maigesetze

widmet der protestantische „Reichsbote" in seiner gestrigen Nummer einen Artikel, der sich gegen die Ausführungen der „Köln. Ztg." über denselben Gegenstand wendet. Der betr. Artikel in der „Köln. Ztg." unter dem 28. Juli rührt her von „einem Mitgliede einer Prüfungs-Commission" und vermuthet der „Reichsbote" in demselben „einen gewissen Bonner Professor mit jüdisch klingendem Namen, der seit Jahren bemüht sei, nicht nur de cathedra vor seinen Studenten, sondern auch wandernd vor Handwerkern und Gesellen sich als den berufenen Culturapostel Rheinlands zu geriren, und der allezeit bereit sei, bewaffnet mit der ganzen Phraseologie unseres Jahrhunderts, jeden Widerspruch gegen seine Theorien als einen Ausfluß barbarischer Gesinnung zu brandmarken."

Als ein solches Attentat gegen jede wahre Bildung sähe er auch den vor Kurzem im Reichsboten ausgedrückten Wunsch nach Aufhebung des Culturexamens an. Obgleich dieser Wunsch auch von vielen seiner Gesinnungsgenossen wegen der ausnahmsweise ungerechten Behandlung der Theologen und wegen der Nachtheile der betr. Einrichtung für das eigentliche theologische Studium geheilt werde, scheine es dem Herrn Professor dennoch an der Zeit zu sein, jeden Versuch an dieser kostbaren Einrichtung zu rütteln, zu widerstehen, und zwar weil die Aufhebung derselben erstens als eine Niederlage der Staatsgewalt erscheinen werde und weil zweitens die Nützlichkeit [!] der Prüfung ihr Fortbestehen dringend wünschen lasse. Die Nützlichkeit dieser

Prüfungen habe der Verfasser als Mitglied dreier Prüfungscommissionen in Rheinland und Westfalen eingesehen, wo er bei etwa 100 Candidaten der evangelischen Theologie, „trotz der übergroßen Milde der Examinatoren eine ganz unglaubliche Unbildung und schädliche Beschränktheit des Wissens der Candidaten auf den von der Prüfung umfaßten Gebieten“ entdeckt habe. Zum Beweise dieser seiner Behauptung habe derselbe in der indiscretesten Weise eine Blüthenlese einzelner Fälle an die Oeffentlichkeit gebracht, welche doch immerhin nur vereinzelte gewesen seien. Seiner Blüthenlese könne man ja auch eine Sammlung von unstatthaften Fragen einzelner Examinatoren gegenüber stellen, ohne daß dadurch die Unfähigkeit einer ganzen Prüfungs-Commission bewiesen sei. Ein solches Verfahren verdächtige die Bildung eines ganzen Standes, und es sei durchaus ungerecht, um der Mängel einzelner junger Theologen willen, gegen den ganzen Theologenstand eine solche staatliche Zwangsmaßregel zu verhängen. Die Forderungen des Culturexamens reichten in die Spezialwissenschaften hinein, und die Juristen und Mediciner würden dasselbe nicht besser bestehen, als die Theologen. Möge auch, wie es der Herr Professor in der „Köln. Ztg.“ verlange, auf den Gymnasien der „allgemeinen“ Bildung mehr Sorgfalt zugewandt werden, so müßten entschieden die 3 Jahre des Universitätsstudiums der Vorbereitung auf den Beruf gewidmet sein, und trotz der von jenem Herrn gemachten „Erfahrungen“ stände es fest, daß ein „Culturexamen“, möge es zu Anfang, Mitte oder am Ende des theologischen Studiums stattfinden, nur eine empfindliche Schädigung des letzteren mit sich brächte. So weit der „Reichsbote“. Wie bekannt, sind es bis jetzt nur evangelische Theologen gewesen, welche sich dem „Culturexamen“ unterzogen und dem zuweilen wandernden „Bonner Culturapostel“ ein Bild „allgemeiner Unwissenheit“ geliefert haben. Allein, wenn man bedenkt, daß das genannte Examen sich auf dem Gebiete der Philosophie, der Geschichte, der modernen und klassischen Literatur bewegt, welche jede eine Specialwissenschaft für sich sind, so möchten wir nur fragen, wie viele Professoren, plötzlich vor ein solches Examen gestellt, dasselbe wohl bestehen würden; ohne Zweifel aber doch der „Bonner Culturapostel“!

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 14. August.

** Unsere Pfarrgemeinde Bilk entfaltet seit längerer Zeit eine rege Thätigkeit im Interesse der Kirchen der Pfarrgemeinde und der Hebung sowie Verschönerung des Pfarrortes Bilk und Oberbilk. Im vorigen Jahre wurde die frühere Loretto-Capelle, hiesige Pfarrkirche, im Inneren und Aeußeren, einer gründlichen Reparatur unterworfen, und namentlich das Innere der Pfarrkirche durch eine sehr ansprechende Decoration verschönert; seit dem Frühjahre wurde der Weiterbau des Thurmes an der Kirche zu Oberbilk begonnen und hat der Kirchenvorstand die Absicht, den Thurmbau in diesem Jahre als eine Zierde für die Gemeinde Oberbilk fertig zu stellen, falls nur die Mittel hierzu beschafft werden können. Um die alte St. Martinskirche in Bilk, die einstmals sogar die Pfarrkirche von Düsseldorf war, in ihrem früheren Glanze wieder aufzurichten, wurde im vorigen Jahre der im 9. Jahrhundert erbaute Thurm derselben stylgerecht restaurirt; in diesem Jahre die alte Schule an der Martinskirche niedergelegt, der frühere Kirchhof, zuletzt Garten der Schule, zu einem schönen freien Platze umgeschaffen, die Martinsstraße wurde um das Doppelte erbreitert, die Bachstraße als dritter Zugang zur Martinskirche freigelegt; beides unter Abtretung vom Terrain des Pfarrgartens, der selber nach der Martinstraße durch ein jetzt fertig gewordenes prachtvolles Gitter (von der Lauchhammer Hütte geliefert) einen hübschen Abschluß erhielt. Hierauf wurde der Platz um die Martinskirche und die Martinsstraße um 2 Fuß tiefer gelegt, damit der Gesammtbau der Martinskirche zur bessern Geltung gelange. Nunmehr sehen wir seit einigen Tagen auch die Restauration des nördlichen Seitenschiffes und der Apsis der Martinskirche kräftig in Angriff genommen. Auch diese Reparatur, die einem Neubau der alten Pfarrkirche fast gleichkommt, soll in diesem Herbste noch vollendet werden. — Der Kirchenvorstand hat ferner die Absicht, baldmöglichst in dem nördlichen restaurirten Seitenschiffe bemalte Fenster aus Cathedralglas herstellen zu lassen; leider werden durch die schon vorgenannten Arbeiten die zur Verfügung stehenden Mittel ganz erschöpft. Hoffentlich werden die Bemühungen des Kirchenvorstandes anerkannt, der Gemeinde und dem Lande ein vielbewundertes Kunstdenkmal zu erhalten, und im ursprünglichen Baustile wiederherzustellen. Freunde byzantinischer Baukunst, speziell aber den Bewohnern des Pfarrortes selbst, sei daher hiermit die Beschaffung schöner bemalter Kirchenfenster dringend empfohlen. Der Kirchenvorstand möchte dieselben gerne bis zum Feste des hl. Martinus (11. Nov.) fertig gestellt sehen.

Wir würden uns aufrichtig freuen, wenn es den vereinten Bestrebungen gelingen sollte, die St. Martinuskirche, die wohl die älteste Kirche des Niederrheins ist, recht bald in ihrer Urform als ein schönes Werk romanischer Baukunst wiederherzustellen, eine Zierde für den Pfarrort Bilk zunächst, nicht minder aber auch ein sehenswerthes Baudenkmal der alten christlichen Kunst für die Gesammt-Gemeinde Düsseldorf.

(*) Am Freitag und Samstag wird ein Taucher von der Ostsee, mit Namen Schukat, auf dem Rheine bei Oberkassel eine Taucher-Vorstellung geben. Derselbe hat sich vor dem Kurhaus in Ems sowie in Coblenz unter großem Beifall des Publikums in seiner Kunst producirt.

(*) Am Kiesort badete gestern eine Abtheilung Soldaten; beim Ankleiden ergab sich, daß der Anzug eines Einjährigen übrig blieb, und allgemein war die Annahme, der Eigenthümer des Anzuges sei ertrunken. Dem war indeß nicht so, denn einige Stunden später fand man den Einjährigen unterhalb Heerdt in den Weiden liegend.

(*) Mit dem heutigen Tage beginnen auf der Golzheimer Haide die Regimentsexercitien des hiesigen Füsilierregimentes.

(*) Unterhalb der Landungsbrücke des Neußer Dampfschiffes ertrank gestern ein elfjähriger Knabe. Derselbe stand auf den untersten Stufen der dort befindlichen Treppe und beugte sich vornüber, um im Wasser den Kopf zu kühlen; dabei bekam er das Uebergewicht und stürzte kopfüber in den Rhein, dessen Strömung gerade an dieser Stelle außerordentlich stark ist, so daß an Rettung nicht zu denken war. Nicht einmal die Leiche ist bis zu diesem Augenblick aufgefunden worden.

Düsseldorf, 14. August, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 3,48 M. Stand gestern Morgen 3,47. Wind SO. Luftwärme + 13. Wasserwärme + 16½. Barometer 27—11.

* **Aachen,** 12. Aug. In der heutigen Sitzung der Appellkammer des Zuchtpolizeigerichtes kam, laut der „K. Vztg.“, die Sache des Kaplans Kramm in Betreff des Calculators M. aus Höngen zur abermaligen Verhandlung. Kramm hatte dem Calculator s. Z. die h. Communion verweigert und war deshalb vom Zuchtpolizeigericht zu 150 Mark Geldbuße verurtheilt worden. Er hatte jedoch Berufung eingelegt und wurde nun in der heutigen Sitzung freigesprochen.

* **Boppard,** 10. Aug. Am vergangenen Sonntag ertrank in St. Goar ein junger Mann beim Baden im Rhein. Folgenden Tages wurde bei Oberlahnstein eine männliche Leiche gelandet, die von den Eltern als die des Verunglückten recognoscirt und in St. Goar unter allgemeiner Betheiligung beerdigt wurde. Nun wurde aber am Dienstag auch in Oberspay eine männliche Leiche gelandet, welche auf dem Vorderarme deutlich die Tätowirung K. E. trug. Da der Name des in St. Goar Ertrunkenen mit diesen Buchstaben anfängt, so ist es wohl unzweifelhaft, daß in St. Goar eine fremde Leiche beerdigt worden und der Betreffende auf dem Bopparder Kirchhofe ruht.

* **Essen,** 12. Aug. In dem Bergwerk Klosterbusch in Baldeney an der Ruhr ist am vergangenen Freitag wieder ein Bergmann durch eigene Unvorsichtigkeit ums Leben gekommen. Derselbe hatte so eben einen Schuß angesetzt und die Lunte angezündet. Da das Losgehen des Schusses länger als gewöhnlich auf sich warten ließ, so nahm er an, der Zünder sei erloschen und ging hin, um einen neuen anzulegen. Aber in demselben Augenblick explodirte die Ladung, die Felsmassen flogen umher und erschlugen den Unglücklichen auf der Stelle.

* **Rellinghausen,** 11. Aug. Vorige Woche wurden an der Grenze von Rüttenscheidt einige Kinder und Hunde von einem anscheinend tollen Hunde gebissen, ohne daß es gelang, desselben habhaft zu werden. Bei den Kindern wurde sofort ärztliche Hülfe angewandt.

Remscheid, 12. Aug. Eine gemüthskranke Frau (Wittwe) von hier hat sich vorgestern in einem an der Salmenstraße belegenen Brunnen ertränkt.

* **Witten,** 12. Aug. Gestern wurde hier eine Frau verhaftet, welche in einem Streite mit einer anderen zu einem Brodmesser griff und ihrer Gegnerin einen Finger abhackte.

* Die Solidarhaft in Deutschland und England.

Während in England die Regierung die gesetzgeberische Initiative ergriffen hat, die Solidarhaft der Banken in eine Theilhaft zu verwandeln, kommt man in Deutschland nicht einmal dazu, das Genossenschaftswesen von seinen allergrößten Mängeln zu reinigen und neben den Solidarhaft-Genossenschaften auch die gesetzliche Zulässigkeit von Theilhaft-Genossenschaften zu statuiren. Der Motivenbericht der englischen Regierung sagt, daß die Fähigkeit der Wohlhabenden, ihre Schulden zu bezahlen, obwohl ihre Haftpflicht beschränkt ist, sich als vortheilhafter für die Gläubiger einer Bank erweisen werde, als die unbeschränkte Verbindlichkeit vermögensloser Personen. Die Ereignisse des letzten Herbstes (namentlich das Falliment der Glasgower Citybank mit Solidarhaft) hätten viele reiche Aktionäre von Aktienbanken veranlaßt, ihre Antheilscheine an weniger wohlhabende Inhaber zu verkaufen, und noch viele gehen mit diesem Gedanken um. Die vorgeschlagene Maßregel sei daher bestimmt, die Bewegung zu hemmen und die bessere Klasse der Aktionäre zu erhalten, da dieselbe die wichtigere ist, indem aus ihren Reihen die Verwaltungsräthe gewählt werden müssen. Der Gesetzentwurf zerfällt in zwei Haupttheile. Der eine gibt den Mittelbanken — von welchen ein Theil bereits von den Wohlthaten des Gesetzes von 1862 Gebrauch gemacht hat, während ein anderer Theil durch den Wortlaut desselben noch zurückgehalten wurde — das Recht, als Banken mit beschränkter Haftpflicht sich einschreiben zu lassen. Der andere Theil schlägt vor, eine neue Klasse von Mittelbanken zuzulassen, welche auf ähnlicher Basis beruhen würden, wie manche schweizerische Genossenschaften oder einige Colonialbanken, nämlich mit einer Haftpflicht, welche auf das Doppelte oder Dreifache des Aktien-Capitals beschränkt ist. Diese beschränkte Haftpflicht soll nur im Falle eines Konkurses Anwendung finden. Die Banken, welche von diesem Gesetze Gebrauch zu machen wünschen, haben den Titel: Company limited by reserve zu führen. Das Wesen dieser neuartigen Institution kommt den österreichischen Genossenschaften mit beschränkter Haftung gleich, bei denen die Mitglieder ebenfalls für ein Mehrfaches (das Doppelte) ihrer Einlage haften, wofür sie im Falle des Konkurses aufzukommen haben. Der englische Gesetzentwurf enthält jedoch nicht eine Bestimmung darüber, wie vielfach die Haftung sein muß. Sie darf nicht geringer sein, als der doppelte Betrag der eingezahlten Aktien, kann denselben jedoch nach Belieben übersteigen. Indem die englische Regierung zwischen die Extreme der Solidarhaftbanken und der Aktienbanken ein Mittelglied, die Theilhaftbanken, schiebt, geht sie offenbar von der auch auf die deutschen Genossenschaften anwendbaren Idee aus, daß der Sprung von einer Gesellschaft mit unbeschränkter Haftbarkeit zu einer Gesellschaft, wobei die Aktionäre nur bis zum Betrage ihrer Aktien haften, ein zu gewaltiger sein würde.

Vermischtes.

* Der ehemalige preußische Cultusminister v. Mühler, der Dichter des bekannten Liedes: „G'rad aus dem Wirthshaus nun komm' heraus“ hat noch manch' andere hübsche Poesien auf dem Gewissen und namentlich dem Riesengebirge bei seinem Besuche vor etwa 30 Jahren einige Gedichte gewidmet. An den Ruinen des Kynast ließ er seinen kräftigen Humor in dem folgenden Epigramm spielen:

„Wie viel saht Ihr kommen und werden
Und flieh'n in der Jahre Lauf!
Sonst ritt man hier oben auf Pferden,
Jetzt kommen viel Esel herauf.“

* Eine kleine Verwechselung. Ein Kuriosum passirte dieser Tage auf einem Standesamte der Nachbarschaft von Berlin. Daselbst erschien ein Fischer aus Rahnsdorf und meldete die Geburt eines Sohnes unter Beifügung der gewünschten männlichen Vornamen an. Zwei Tage darauf erhält der Standesbeamte ein Schreiben desselben Fischers mit der Bitte, die nochmalige Bemühung nur ja nicht übel zu nehmen, dieselbe sei aber nothwendig, da der „Junge“ ein Mädchen sei, dessen Vornamen geändert werden müßten. Der Mann schiebt die Schuld des Irrthums auf die Hebeamme, die dem Manne, der auf Ersatz für seinen verstorbenen einzigen Sohn hoffte, die Freude nicht verderben wollte und zunächst vorgeredet hatte, „es sei ein Junge.“ Als sie mit der Wahrheit herausrückte, war der glückliche Vater schon zum Standesamt gelaufen. — Da an der Geburtsurkunde Nichts geändert werden darf, so erfolgte die protokollarische Vernehmung des Fischers und dem kleinen Mägdelein wird nun wohl von Gerichtswegen zu seinen Vornamen verholfrn werden.

* In der letzten Zeit haben sich wieder in bedenklicher Weise die Anzeichen vermehrt, daß bei Abfassung schriftlicher Prüfungsarbeiten oder Doktor-Dissertationen von Seiten mancher Candidaten die unlautersten Mittel benutzt werden. Jüngst ist es der Berliner Staatsanwaltschaft gelungen, bei einem Juden, Namens Rosenthal, ein förmliches Institut für Anfertigung solcher Arbeiten zu entdecken. Bei weitern Recherchen ergab sich, daß bereits verschiedenen preußischen Universitäten resp. wissenschaftlichen Prüfungs-Commissionen Arbeiten vorgelegt worden waren, welche nach der — ausdrücklich an Eidesstatt gegebenen — schriftlichen Versicherung der betreffenden Candidaten, von diesen selbst verfaßt sein sollten, in Wirklichkeit aber dem saubern Bureau des Hrn. Rosenthal ihre Existenz verdankten. An Honorar hatte dieser edle Menschenfreund die Summe von 450 Mark pro Arbeit bezogen. Daß sein Institut aber nicht etwa das einzige seiner Art ist, ergibt sich z. B. aus folgenden Annoncen, die sich in den letzten Nummern des „Kladderadatsch“ befinden: „Hülfe bei Promotions-, Prüfungs- und sonstigen Arbeiten aller Wissenschaften (Technik und Militär). Adresse: Gelehrten-Verein F. C. 505 bes. die Exped. des „Berl. Tageblatt“, Berlin W., Friedrichsstr. 66“; ferner: „Wissenschaftliche Arbeiten jeder Art, auch militärische, reell und preiswerth. Adresse: Großer Berliner Gelehrten-Verein, Annoncen-Exped. von Oscar Sperber, Charlottenstraße 27.“ Noch manche Annoncen dieser Art ließen sich anführen, — leider ein Beweis, daß die Sache sich zu rentiren scheint. Wahrlich, auch ein überaus trauriges Symptom moderner Zustände!

* Mainz, 9. Aug. Eine traurige Gerichtsverhandlung spielte sich laut dem „Rh. Cour.“ vor einigen Tagen vor dem Assisengericht ab. Ein Ackersmann aus Partenheim war wegen Brandstiftung vor die Assisen verwiesen. Der Anklageakt war durchaus nicht im Stande, directe Beweise gegen den Angeschuldigten zu liefern, sondern es stützte sich die Anklage hauptsächlich nur auf Indicienbeweise. Das Zeugenverhör fiel ganz kläglich aus, so daß nicht einmal der Schein einer Schuld auf dem Angeklagten haften blieb und sich die Staatsbehörde veranlaßt sah, keinen Strafantrag zu stellen, ja die Vertheidigung verzichtete sogar auf die Abhörung der Entlastungszeugen. Das die sofortige Freilassung des Angeschuldigten, der 5 Monate lang unschuldig in Untersuchung zugebracht, erfolgte, ist selbstverständlich. Ein wahrhaft widerwärtiges Bild gewährten die Aussagen der Zeugen während der Voruntersuchung und der heutigen Verhandlung. Der Bürgermeister von Partenheim hatte in der Voruntersuchung folgendes Leumunds-Zeugniß über den Beschuldigten unterzeichnet: „Der Angeklagte ist schlecht beleumundet, arbeitsscheu und dem Trunke ergeben, jedem schlimmen und leichtsinnigen Streich geneigt.“ Heute deponirte dieser Biedermann wie folgt: „der Mann ist gut beleumundet, es ist ein Schlechtschwätzer, er rühmt sich Sachen, die er doch nachher nicht thut, er sitzt ohne Familie und sitzt allein, da ist es ihm nicht zu verargen, wenn er einmal trinkt.“ Das Leumundszeugniß des Bürgermeisters war eine der Ursachen, warum der Mann in Untersuchung gezogen wurde. Auch die Aussagen der übrigen Zeugen waren voller Widersprüche. So deponirte ein anderer Zeuge bei der Voruntersuchung: „Der Angeklagte führt ein lüderliches Leben und ist dem Müßiggange ergeben, ich halte ihn für einen gefährlichen Menschen.“ Heute beschwört derselbe Zeuge: „daß er (der Angeklagte) ein gefährlicher Mensch ist, kann ich nicht sagen, auch nicht, daß er dem Müßiggang ergeben wäre.“ Geschworene, Richter und Publikum waren indignirt über die ganze Verhandlung.

* Mainz, 13. Aug. Wenn die Examina im Allgemeinen einen Probirstein für die Wirksamkeit eines herrschenden Schulsystems abgeben, so müssen die höheren Schulen Hessens, insbesondere die Gymnasien, zur Zeit eben nicht im Zenith ihrer Blüthe stehen. Von den hiesigen 30 Oberprimanern, welche sich zur Maturitätsprüfung gestellt hatten, wurden laut der „N. Ztg.“ gestern Morgen nicht weniger als 10, also ein rundes Drittel, zurückgewiesen, da schon ihre schriftlichen Arbeiten nicht die nöthige Reife bekundeten. Bensheim lieferte gleichfalls, irren wir nicht, die nämliche Zahl Durchfallscandidaten. Die armen „Herren“ Gymnasiasten sind aufrichtig zu bedauern, aber noch mehr die Anstalten, welche durch solche Resultate ihren bisherigen guten Ruf vollständig einzubüßen drohen. „Director Bone und sein Geist ist nicht mehr da“, wird Einem von den Eltern erwidert, wenn man vom Mainzer Gymnasium das Einst mit dem Jetzt vergleicht.

* Schwabach, 10. August. Man schreibt der „Fränk. Tagesp.“ unterm 5. d. M.: Wie weit wir es in unserer guten „freien“ Stadt schon gebracht haben, das möge Folgendes beweisen. Gestern Abend saßen mehrere Bürger in den Gartenlokalitäten „zur Krone“ und besprachen den Fall Schenk v. Geyern und überhaupt die Soldatenschindereien, was dem hiesigen 1. Wachtmeister nicht recht behagen wollte, da er aufstand und sprach: „Meine Herren, an diesem Tisch darf (?) derartiges nimmer gesagt werden“, was natürlich die Bürger wenig genirte, dieselben wiesen vielmehr den Herrn gebührend zurecht und erklärten ihm, daß von ihm ja doch keine Rede gewesen sei. Der Herr Wachtmeister wollte sich revanchiren, es erschien sofort die Wachtmannschaft, ob auf Commando kann nicht festgestellt werden, außerdem noch circa 20 Mann in Gradeuniform und hätten die Bürger ganz sicher Prügel bekommen, wenn nicht Herr Kaufmann Herrmann, Gemeindebevollmächtigter, für die Bürger gesprochen hätte und namentlich auch betonte, daß der Herr Wachtmeister gar nicht genannt wurde, was den Herrn Wachtmeister dann endlich bewog, „ab“ zu kommandiren, worauf die Mannschaft abzog. Dem ganzen Stück aber hat der Polizeisoldat Fetz die Krone aufgesetzt, indem er zu den Bürgern in betrunkenem Zustande sagte: „Ihr Lumpen, macht, daß Ihr nach Hause kommt, oder ich schreibe Euch auf“, und hat derselbe wirklich um ½10 Uhr Feierabend geboten. Das Beste von der Sache ist, daß der Fall solchen Bürgern passirt ist, die für das Militärwesen schwärmen.

* Ueber die Berliner Ehen plaudert das statistische Jahrbuch der Stadt Berlin so mancherlei aus, was wohl werth ist, in kurzen Zügen reproducirt zu werden. Zunächst ersieht man aus den statistischen Erhebungen, daß die Zahl der Eheschließungen in der jetzigen Noth der Zeit eine Einbuße erlitten hat. Während 1875 noch 14,529 Paare sich mit dem goldenen Reifen schmückten, haben im letzten Zählungsjahre nur noch 11,006 Paare den Muth zur Heirath gefunden. Aber diese Abnahme beschränkt sich lediglich auf die ersten Ehen der Männer mit Jungfrauen oder Wittwen, während die zweiten Ehen der Männer, und namentlich die Ehen Geschiedener, zugenommen haben. Unter den Junggesellen heiratheten 9672 zum ersten Male und 1334 zum wiederholten Male, von den Frauen 10,015 zum ersten und 991 zum wiederholten Male. Oder anders ausgedrückt: Die Zahl der heirathenden Junggesellen stellt sich auf 57,5, die der heirathenden Mädchen auf 69,1 pro Mille, der heirathenden Wittwer auf 104,0 pro Mille, der heirathenden Wittwen auf 17,7 pro Mille, der heirathenden geschiedenen Männer auf 116,4 pro Mille, der heirathenden geschiedenen Frauen auf 58,8 pro Mille. Das Gros der Männer stand im Alter von 25 bis 30 Jahren, nämlich 5025; zwei Wagehälse stürmten schon in einem Alter von noch nicht 20 Jahren in das Ehejoch, und 78 fanden in einem Alter von 60 Jahren und darüber noch Lebensgefährtinnen. Von den Bräuten erreichten 758 noch nicht das Alter von 20 Jahren, 4329 waren 20 bis 25 Jahr, 3412 25 bis 30 Jahre alt 2c. 2c., und 5 Frauen konnten noch im Alter von 60 Jahren und darüber mit dem Brautkranz ihre Locken zieren; von letzteren heirateten zwei sogar noch Männer unter 45 Jahren. Was die Männer über 60 Jahre betrifft, so erhielt 1 ein Ehegespons unter 20 Jahren, 8 solche im Alter von 20—25, 4 solche im Alter von 25—30, 55 im Alter von 35—50, und nur Einer verstand sich dazu, eine Frau im Alter von über 60 Jahren zu heirathen. Auch sonst stößt man auf eigenthümliche Alterszahlen. So ergibt sich, daß von den heirathenden Frauen 2 an 25—30 Jahre, 15 an 20—25, 45 an 15—20, 179 an 10—15, 647 an 5—10 Jahre und 2378 bis zu 5 Jahren älter waren als ihre Ehemänner. — Was die Dauer der Ehelosigkeit der sich wiederverheirathenden Wittwen und der Geschiedenen betrifft, so ergibt sich aus den vorliegenden Zahlen eine durchschnittliche Ehelosigkeit der Wittwer und der geschiedenen Frauen von 2,37, für die geschiedenen Männer von 3,58, für die Wittwen von 4,1 Jahren.

* Von der preußisch-österreichischen Grenze berichtet der „Czas“ Folgendes: Das Dorf Jankowice im Chrzanower Bezirke (Galizien), hart an der preußischen Grenze, war dieser Tage der Schauplatz eines blutigen Ereignisses. Ein dortiger Bauer, Paul Czekalski, hütete seine Kuh auf einer am Grenzflusse gelegenen Wiese und schlief dabei ein. Die Kuh ging in den Fluß und wollte am andern Ufer hinaus, als Czekalski erwachte und sich daran machte, die Kuh zurück zu holen. Kaum hatte er den Fluß bestritten, da wurde er von der preußischen Grenzwache scharf angerufen und mit Erschießen bedroht, wenn er noch einen Schritt vorwärts mache. Czekalski entschuldigte sich, daß ja die Kuh nicht durch sein direktes Verschulden hinübergegangen sei, aber es nützt nichts; mehrere herbeigelaufene Grenzwächter nehmen die Kuh in Beschlag. Um dies nicht zuzulassen, schritt Czekalsky an das jenseitige Ufer und verlangte die Herausgabe seiner Kuh. Mittlerweile hatten sich auch viele Bauern angesammelt, und es entstand ein heftiger Kampf. Czekalski ist tödtlich verwundet, außer ihm sind mehrere Bauern schwer verletzt. Nachdem die österreichische Grenzwache erschienen, wurde die Ruhe hergestellt; doch herrscht in dem Dorfe große Aufregung. Bei Beurtheilung des Falles darf nicht vergessen werden, daß die strengste Viehsperre an jener Grenze verhängt ist.

* Um bei den Wagenpferden das Durchgehen zu verhindern und es ihnen abzugewöhnen, wird das nachfolgende bewährte Verfahren empfohlen. Man läßt um die Wagendeichsel, ungefähr zwei Fuß von der Spitze entfernt, vom Schmied einen eisernen Ring legen, welcher obenauf eine starke Oese hat, in der ein zweiter Ring sich quer mit der Deichsel spielend bewegt. Die mit Lederzunge und Schnalle versehenen beiden Enden einer starken hanfenen Nothleine werden nun, je eine, in den innern Ring der Trense der beiden Pferde eingeschnallt, die Leine wird doppelt durch den Ring an der Deichsel gezogen und vom Fahrer neben sich am Kutscherbocke löse, aber möglichst gleichmäßig befestigt. Sobald die Pferde unruhig werden, und Anstalt zum Durchgehen machen, wird die Nothleine so kräftig wie möglich mit einem Ruck angezogen, wodurch die Köpfe der Pferde heftig zusammengedrückt und nach rückwärts gehalten werden. Die vermittels des Durchziehens durch den Deichselring außerordentlich gesteigerte Kraft und Wirkung der Nothleine und die dadurch herbeigeführte unbequeme Kopfstellung der beiden Pferde bewirkt ein augenblickliches Stillstehen und man läßt nun die Peitsche tüchtig streifen. Einige Mal wiederholt, bessert dies Verfahren die unartigsten Thiere.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 14. August 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	22 50	Aveel 100 Kil.	21 —
„ 2. „	21 50	Kartoffeln	8 —
Roggen 1. „ neuer,	15 50	Heu 100 Kil.	6 —
„ alter,	14 —	Stroh 100 Kil.	4 80
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	58 —
Wintergerste	— —	do. faßweise	60 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	125 —
Buchweizen	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	4 80
Rapssamen	24 —	Vorschuß	31 50
Hafer	15 —		

Kirchen-Kalender.

Samstag, 16 August. Gebotener Fasttag. (Einmaliger Genuß von Fleischspeisen erlaubt).

In der Wallfahrts-Capelle zu Stoffeln Freitag, den 15. August, Freitag, 22. August und Freitag den 29. August, je zwei hl. Messen, um 7½ und 8 Uhr.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren

Den 7. August: Clara, T. d. Kaufm. Friedr. Schutz, Louisenstr. Den 8.: Gerhard Arnold, S. d. Schuhm. Arnold Epping, Neustr. Den 9.: Josef, S. d. Schiffers Adam Gattenhof, Rheinort Den 10.: Elis. Hubert. Agnes Pauline, T. d Technik. Andr. Piel, Grafenbergerstr. — Bertha Jos., T. d. Diätars Friedrich Pieper, Kronprinzenstr. — Jos, T. d. Fabrikarbeiters Conr. Keller, Hubertusstraße. Den 11.: Anna Maria, T. d. Formers Valentin Conrad, Oberstr. — Joh. Maria Agnes Louise, T. d. Bildhauers Albert Eißenberg, Marktstr. — Catharina Elis. Josefa, T. d. Maurermstrs. Jos. Müller, Immermannstr. — Anna Maria, T. d. Bäckers Frz. Burghartz, Ratingerstr. — Maria Karol., T. d. Fabrikarb. Theodor Hiekenbach, Ellerstr. — Karl Edmund Hubert, S. d. Gastwirthen Wilh. Strucksberg, Bahnstr. Den 12.: Otto, S. d. Bäckers Wilh. Zimmermann, Klosterstr. — Jos. Alb. Gust., S. d. Schlossers Gust. Hermanny, Cölnerstr. — Agnes, T. d. Tgl. Pet. Schmitz, Münsterstraße. — Heinrich, S. d. Maur. Heinrich Hellenbrock, Wehrhahn.

Den 8. August: Karl Constantin Bruno, S. d. Monteurs Johann Willschrey, Nordstraße. Den 12.: Gertr., T. d. Buchbinders Franz Bergling, Wehrhahn. — Karoline Elis., T. d Gasuhrmachers Albert Petersen, Duisburgerstr. — Franz Karl Maria, S. d. Schrein. Frz. Heider, Bastionsstr. Den 13.: Joh. Theod., S. d. Tgl. Theod. Krings, Schloßstr. — Anna, T. d. Buchbinders Ernst Werner, Oberstraße.

Gestorben.

Den 10. Aug.: Friedr. Asbeck, Tgl., 50 J. a., Ehem., Fürstenw. 91. Den 11.: Wilhelm Winter, 7 M. a., Hohestr. — Friedrich Gerhards, 3 M. a., Collenbachstr. — Friedr. Ludwig Leopold Hamann, Polizei-Sergeant, 34 J. a., ledig, Sternstr. 91. — Rud. Tebeck, 5 J. 5 M. a., Markenstraße.

Den 12. August: Jul. Nolden, Advokat-Anwalt, 52 J. a., Ehem., Bismarckstr. — Ferdinand Frey, 6 M. a., Ratingerstraße. — Adele Korten, 8 M. a., Volmerswertherstraße. — Adolf Friedberg, Handlungs-Lehrling, 19 J. a, Fürstenwall 91. Den 13.: Peter Münchrath, 3 M. 15 T. a., Blücherstr. — Christine Hohmann, 4 M. a., Bachstraße.

✝

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief heute Morgen 5 Uhr nach siebenjährigem, mit großer Geduld ertragenem schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwägerin und Schwiegertochter

Pauline Amlauf

geb. **Bähner**

im 38 Lebensjahre, sanft u. gottergeben ins bessere Leben.

Um stille Theilnahme bitten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Flingern, d. 13. Aug. 1879.

Die Beerdigung findet Samstag, den 16. August c., Nachmittags 3 Uhr statt, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugekommen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen werden.

Sterbehaus: Lindenstr. 83.

Bekanntmachung.

Die Beleuchtung der Straßen hierselbst für die nächste Beleuchtungs-Periode soll am

Dienstag, den 19. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Bürgermeister-Amt verdungen werden.

Kaiserswerth, den 13 Aug. 1879.

Der Bürgermeister **A. Pohl.**

Ein Mädch. v. ausw., daß kochen k. u Hausarb übern., m. mehrj. Z. s. St. Fr. Phal, Capuzinerg. 21.

✝

Todes-Anzeige.

Nachdem ich am 6. Dezember v. J. den Verlust meiner innigst geliebten Gattin **Marie** geb. Rosche nach 9½ monatlicher glücklicher Ehe zu beklagen hatte, habe ich schon wiederum einen herben Schmerz erlitten.

Am Dienstag Abend 8½ Uhr verschied nämlich zu Bentheim mein geliebtes einziges Töchterchen

Marie,

im zarten Alter von 8 Monaten und 12 Tagen sanft zu einem bessern Jenseits.

Um stille Theilnahme bittet

Der trauernde Vater
Hugo Lottstiepen.

Düsseldorf, 13. Aug. 1879.

Palmenzweig

auf das Grab des dahingeschiedenen **Königl. Hofgärtners**

J. Hillebrecht.

O, weinet nicht, daß er dahingeschieden;
Er floh des ird'schen Lebens eitlen Tand.
Der Tugend schönster Lohn war ihm beschieden
In jenem ew'gen, bessern Friedensland.
Denn thatenreich und edel war sein Leben,
Das gute Herz geöffnet fremdem Leid
Und rein und innig seines Geistes Streben
Und Wohlthun seine höchste Seligkeit.
Wer so gelebt, der ist uns nicht gestorben,
Ob auch geendet seines Lebens Traum;
Sein Name hat sich Dankbarkeit erworben,
Lebt fort in unser Herzen stillem Raum.
Heil ihm! Heil ihm! er hat das Ziel errungen
Wo ihm die Palmenkron' ein Engel zeigt,
Und von der Engel Geisterarm umschlungen
Sein Haupt voll Demuth er dem Ew'gen neigt

Benrath

Von seinen Arbeitern und Lehrlingen.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Einkommensteuer-Zugangsliste pro Juli cr., liegt am 15., 16. und 17. ds. Mts, auf dem Rathhause, Stube 6 zur Einsicht offen.

Düsseldorf, den 9. August 1879.

Für den Oberbürgermeister
Der Beigeordnete **Feistel.**

Von der Reise zurück.

Dr. Kurtz.

Ein Steinhauer,

welcher das Flurplattenlegen versteht, wird gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 539

Ein in Kirchenarb. erf. Holzbildhauer m. best Zeugn., s. hier o. auswärts Stelle. Eintritt sof 526 Auskunft Bastionsstraße 1.

Anstreicher-Lehrling gesucht Steinstraße 57

Kräftiger Junge für Nachmittags nach der Schule oder älterer Mann zum Ausfahren eines jung. Herrn ges. Derendorferstr. 102. 515

Ein

Klempner-Gehülfe

und ein Lehrling gesucht
A. Finzel, Wallstraße 29.

Ein Knecht

für Gartenarbeit gesucht.
Näh. in der Exp ds. Bl. 512

Ein erfahrener Klempnergehülfe gesucht. Hohestraße 47.

Ein ord. Knabe a. Bäcker- u. Cond.-Lhrl g. Fr. G Langen, Cölnerst. 79.

Mädchen sucht Stelle für Küche u. Hausarbeit. Flingerstr. 52.

Ein Mädchen, 516

welches gut bügeln kann, sucht Stelle, am liebst. bei einer Herrsch bei den Kindern. N. Joh. Clemens in Hilden.

Katholisches Vereinshaus.

Die Herren Actionäre ersuchen wir hierdurch freundlichst, unter Hinweis auf § 6 und 7 der Statuten, ihre 8. Ratenzahlung am

26., 27. u. 28. ds. Mts., Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr,

bei Herrn Kaufmann **C. Kukuk**, Canalstraße 8 hier, einzuzahlen.

510 **Der Vorstand.**

Täglich geöffnet auf dem Burgplatz.

F. Bayer's vielbeliebtes historisches

Volks-Museum

der Alt- und Neuzeit der Kaiser-Galerie. Sämmtliche deutsche Kaiser, 53 an der Zahl, von Karl dem Großen bis zu unserm Helden-Kaiser Wilhelm I, aus Wachs modellirt für Jedermann geöffnet bei steter brillanter Gas-Beleuchtung. Alles neu, die Ausstellung enthält nur künstlerische Darstellungen von großen Meistern verfertigt, **wovon Jedermann überrascht sein wird.** Eintrittspreis à Person 40 Pfg., Militär ohne Charge und Kinder unter 10 Jahren die Hälfte

Um zahlreichen Besuch bittet **F. BAYER.**

Bitte auf die Firma zu achten.

Im Commissions-Verlag der **Germania**, Aktien-Gesellschaft für Verlag und Druckerei in **Berlin** ist erschienen und von dieser, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Rosenblätter,

Monatszettel für die Vereine des Lebendigen Rosenkranzes.

Mit hoher geistlicher Approbation und Gutheißung des obersten Direktors des Lebendigen Rosenkranzes.

Dieselben werden am 20. jeden Monates in Heften von 15 Geheimnißzetteln ausgegeben.

Abonnementspreis pro 1879: 1 Mark. 398

Unterzeichneter empfiehlt sich im

Legen von Hausfluren, Trottoirs, sowie in Maurer- und Pliester-Arbeiten.

430 **Hubert Wolff,** Kreuzstraße 13.

Moras' haarstärkendes Mittel. Dieses, seiner reellen Güte wegen beliebte, weltberühmte Fabrikat - nicht zu verwechseln mit sog. Reclameartikeln -, welches sich seit 23 Jahren desselben ungetheilten Beifalles erfreut, ist in Flasch. à M. 2 u. 1,25 i. Düsseldorf **nur allein echt** zu haben bei **Chr. Bertram,** Volkerstr., **J. J. Schoras,** Communicationsstr., **A. Moras & Co.,** Erfind. u. Kais. Hoflieff, Cöln.

Hagen's Tanz-Cursus

für Honoratioren.

Dienstag, den 16. September c.

beginnt der 1. Winter-Cursus.

525 Achtungsvoll! **Hagen,** Bilkerstraße 25.

Die Berlinische

Feuer-Versicherungs-Anstalt,

gegründet 1812,

versichert gegen Brandschäden: **Häuser, Mobilar** 2c. zu **billigsten** und **festen** Prämien

Zur Erntesaison mache auf die **rechtzeitige** Versicherung von **Frucht, Heu, Stroh** 2c. aufmerksam.

Joh. Brors, Haupt-Agent,

506 Klosterstraße 60.

Oeffentlicher Verkauf

des Hauses Elberfelderstraße 4.

Auf Anstehen des Eigenthümers wird das **Haus Nr. 4 an der Elberfelderstraße** neben Döhmen und Wittwe Krischer nebst Seitengebäuden, Hof und Garten, mit einem Flächeninhalte von 4 Ar 55 Metern am

Samstag, den 16. August d. J., Nachmittags 3 Uhr,

in dem Lokale des Restaurateurs Herrn Charlier an der Communikationsstraße hier

öffentlich an den Meistbietenden gegen Bürgschaft unter **sehr günstigen Bedingungen** zum Verkaufe ausgesetzt. **Unter Umständen kann der ganze Kaufpreis stehen bleiben.**

Düsseldorf, den 9. August 1879.

379 **Otto,** Notar.

Ein ord. starkes Dienstmädchen gesucht. Rheinstraße 2.

Eine junge Frau sucht Kunden z. Wasch. u Putz Münsterstr. 95.

Eine junge Frau sucht Aufwartestelle für Morgens bei einem Herrn oder Dame; dieselbe nimmt auch Knd. z. Wasch. u. Putz. an p. Tag 1 Mk. Gerresheimerstr. 62, 1 Tr. h.

Ein herrschaftl. Diener, der auch Caution stellen kann, mit guten Zeugn., s Stelle. N. Bilkerstr. 40.

Ein Gehülfe, in der Colonialwaarenbranche erfahren, sucht Stelle zur weit Ausbild. in ähnl. Geschäfte. Beste Referenzen Fr.-Off. erb. sub K. 322 an die E 468

Eine tücht. Haushälterin auf das Land ges. N. in der E. d. Bl. 423

Fr. Rheinsalm, Seezungen, lieb. u Aal in Gelée, Hummer, Oberkrebse, neu'n Laberdan u feinste holl. Häringe empf. **Jos. Hendrichs,** Burgplatz

Brod von geschält. und doppelt ger. Korn, a Best. fr. ins Haus, empf. **Fr. Georg Langen,** Cölnerstr. 79.

Hasenspitzen für Betten sowie auch f. Bett. tägl. z. h. bei **Jos. Korten,** Mühlenstr. 22. Auch st. das. ein gutgehalt. Fenster zu verk. 518

Incarnat-, Mai- oder Scharlach-Kleesamen

empfiehlt in bester Qualität
Gerh. Tapken Sohn,
(J. Simonis)
17 Carlplatz 17. 507

G. L. Daube & Co.

Central-Annoncen-Expedition

der deutschen und ausländischen Zeitungen in Bonn, Elberfeld, Köln sowie in allen übrigen größeren Städten des In- u. Auslandes befördern Annoncen in allen Zeitungen, Fachzeitschriften 2c. des In- und Auslandes. Prompte und billige Bedienung. Größere Aufträge mit hohem Rabatt. Ausführliche Zeitungs Cataloge, ebenso unsere Musterbogen der zweckmäßigsten Annoncen-Modelle, aus welchen der Inserent ersehen kann, wie man am besten und billigsten inserirt, stehen gratis und franco zu Diensten.

Auch empfehlen wir unser Institut für das Anschlagen von Affichen und das Aufhängen von Empfehlungstafeln in allen Städten des In- und Auslandes, worüber gleichfalls speciell Verzeichnisse gratis und franco versandt werden.

1500 oder 3000 Thlr. auf ein neu gebautes Haus im Werthe von 8000 Thlr. gesucht Näh. in der Exp. d. Bl 541

Ein

Glaspavillon,

210 cm. hoch, 95 cm Durchmesser, 6eckig, steht billig zu verkaufen bei **H. Rodenstein,** 386
Schuhmachermeister, Münster i. W.

Eine gebr. Drehbank zu kaufen ges. Jac. Jussenhoven, Klosterst. 68.

Ein Kapital

von 42,000 Mk., auf mehrere Häuser von einem pünktlichen Zinszahler auf 1. Hypothek, ohne Unterhändler gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blatt-s. 329

Eine **frisch melke Kuh,** sowie **Rübsamen** zu verkaufen zu Neu Buschenhofen bei Erkrath.
517 **Gebrüder Kirschbaum.**

Zimmer zu vermiethen Rheinstr. 20 gegenüber der Bergerstr. 487

Unterhaus,

4 Theile, 2. Etage, 2 Zimmer zu vermiethen Cölnerstr. 12. 249

Parterre-Wohn. von 6 schönen Räumen, oder 5 Zimmer der 2. Et. n. Mans. sind a. d. 1. Okt an st. Leute z. v. Hohenzollernstr. 23. 450

Kreuzstraße 51 eine schöne 1. Etage bill. zu vermiethen. 261 Näheres bei **Carl Andriessen.**

Benratherstraße 9, Eckhaus, ein

Mansardenzimmer,

Hohestraße 7 **drei Zimmer**, Anbau, an stille Leute zu vermiethen. 439

Eine Wirthschaft in guter Lage zu übertragen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 288

Kost und Logis in einem anständigen kath. Privathause in der Nähe vom Wehrhahn. Off. sub H. 16 an die Exp. dieses Bl. 527

Die Pastorat zu Derendorf mit Garten ist über 3 Jahre pachtlos Näheres in der Pastorat.

Eine ges. Amme vom Lande sucht Stelle. Auskunft gibt Frau Bergmann, Heinr. Schulte, Brockhausen b. Blankenstein Kr. Bochum.

Zimmerleute gesucht. **Martin Weber,** Blücherstr. 16 509

Ein ordentl. Dienstmädchen wird sofort ges. Cölnerstr. 278. 413

Ein Mädch. s. St. b. ein. gut. kath. Familie. Andreasstr. 23, 1. E.

Ein älteres Mädchen sucht Stelle nach Auswärts als Haushälterin. Adresse zu erfr. in der E.

Ein braves junges Mädchen sucht Stelle. Näheres Oststraße 87, Thoreingang.

Am Samstag, den 16. Aug. Abends 9 Uhr:

Versammlung

bei Herrn Jos. Möhler in Hamm wegen der Jubelfeier unseres Oberlehrers Herrn Stuhlweißenburg.

Das prov. Comite.

Gesang-Musikverein.

Probe

Freitag Abend 7 Uhr pünktlich.

Kartoffeln.

Die beliebten mehlreichen Frankenthaler sowie ausgezeichnete **sächsische Frühblauen** sind wieder täglich zu haben bei

F. C. Halbach,
vormals Wittwe Rennefeld,
390 Burgplatz 12.

Sarg-Magazin

Mathias Otten,

4 Hundsrücken **4,** gegenüber der
812 Jesuitenkirche.

Den Herren Bauunternehmern empfehle mein assortirtes

Lager in gusseisern. Abflussröhren

u. Verbindungsstücken zu den billigsten Preisen. **Ludw. Kraus,**
129 Oststr. 60.

Schwarzbr. v. b. h. Korn, 8 Pf. 60 Pf empf. Fr G Langen, Cölnerstr. 79.

Für Bäcker.

Bringe meine Adresse in empfehlende Erinnerung, beste **Königswinter Backofensteine** sowie **Backofeneisentheile** stets a. Lager. **Jos. Koppmann,** Backofenbauer, Neubrückstr. 21. Düsseldorf. 5[illegible]

Die Fabrik

in **Kochapparaten, Vogelbauern, Lampen u. Lackirwaaren** von

J. C. Brand

wurde von Bilkerstraße nach **Flingerstraße 4,** nahe der Marktstraße, verlegt. — Alle Arbeiten in Blech, Zink und Messing sowie deren Reparaturen werden prompt ausgeführt. 13[illegible]

Incarnat-Klee,

frische Saat,

alle Sorten **Samen** empfiehlt

C. Caasmann & Sohn,
291 Samenhandlung
Nr. 83 Oststraße Nr. 83.

100 Stück geräucherte

Vorderschinken

per Zentner 30 Mark abzugeben
417 Hohestraße 34.

Mein Bureau verlegte nach

Kreuzstraße 52

gegenüber meiner bisherigen Wohnung. **Frings II,**
426 Advocat-Anwalt.

Frankenthaler und sächsische

Kartoffeln

täglich zu haben, sack- sowie becherweise. **H. Linden,**
425 Kreuzstraße 9.

Aecht oberländisches

Brod,

täglich frisch, große 40 Pfg., kleine 20 Pfg. **Theodor Thomas,**
411 Herzogstraße 25.

Neues Sauerkraut
449 und
Frankfurter Knack-Würstchen

erhielt heute und empfiehlt
J. Karp, Stadtbrück 3.

Brod

von neuem Korn, Bäckerei von **Wilh. Tuys,**
385 vis-à-vis Jägerhof.

Eine Dogge

zugel. **Joh. Bovers** in Lohausen.

Ein schwarzer

Spitzhund

mit weißen Ohren entlaufen. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.
Handsrückenstraße 54.